

Glaube, der befreit

Pfingstmontag

Johannes 20,19-23

*19*Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! *20*Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. *21*Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. *22*Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! *23*Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.



Das kann nicht passieren! Daran glaube ich nicht! Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen! Kennt ihr das Gefühl, wenn etwas nicht in den Kopf passt? Immer wieder kommen Dinge im Leben vor, die überhaupt nicht nach dem Muster unserer bisherigen Erfahrungen passen. Dann reagieren wir verunsichert, ängstlich und erstarren in unseren Fußspuren. Manchmal kann ein solches Erstarren ziemlich verheerend sein. Ich kenne dazu eine schöne Geschichte aus Indien. Anscheinend, wenn dort junge Elefanten gezähmt werden, werden die mit dicken Seilen an Bäumen festgebunden. So lernen die Jungtiere von einem frühen Alter an, dass ein Seil immer bedeutet, dass man sich nicht losreißen und weglaufen kann. Später werden erwachsene Elefanten von mehreren Tonnen mit einer Wäscheleine angebunden. Diese Elefanten können sich auch dann nicht befreien, weil sie ganz fest daran glauben, dass die Wäscheleine ein unüberwindbares Hindernis darstellt. Beobachtet man das von außen, muss man sich wundern. Aber für die Elefanten ist dieser Blick von außen nicht möglich. Sie sind in ihrem Weltbild und in ihrer Erziehung gefangen.

Ganz ähnlich wie es den Elefanten geht, ging es auch die ersten Christen nach Jesu Auferstehung. Dass Jesus von den Toten auferstanden ist, passte einfach nicht in die Köpfe. „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.“ sagte Thomas. Eigentlich ist es ungerecht, dass man diesen Thomas später den „Ungläubigen Thomas“ genannt hat. Immerhin hat Petrus nicht den Beinamen Leugner bekommen. Und sind wir wir doch nicht alle, wie ein Petrus und wie ein Thomas. Und reagieren nicht auf die großen Geschenke, die Gott uns Menschen gibt. Stattdessen reagieren wir nur auf die Fakten, die vor Augen sind. Fakt ist, dass Menschen um uns ständig sterben. Kennst du auch nur einen, der einfach so von den Toten auferstanden ist? Was wenn das mit dem Tod aber tatsächlich, wie

eine dünne Wäscheleine ist? Was wenn das, was uns alle vor dem Tod zurückschrecken lässt, einfach nur Unkenntnis ist? Sind wir nicht ebenso wie die Elefanten aus Indien durch den Tod gefangen, weil wir mit unserem Horizont begrenzt sind?

Das Pfingstereignis durchbricht diese Schranke unserer Unkenntnis. Der Heilige Geist kommt von einer ganz anderen Welt und zeigt uns, was Jesus für uns tun kann. In unserem Predigttext heute, bekommen wir ebenfalls einen Blick in diese andere Welt. Das wird schon darin deutlich, dass Jesus einfach durch die Wand spaziert. Das wirklich Erstaunliche ist aber dieses: Jesus, der durch die Wände spaziert, ist kein Geist. Er ist ein Mensch aus Fleisch und Blut, in dessen Seite und Händemale Thomas fassen kann. Das haut ihn und alle anderen wirklich um. Johannes erklärt das Geschehen so menschlich, sodass wir uns das genau vorstellen können. Zuerst dumpfe Angst, dann schimmernde Hoffnung, dann stotterndes Bekenntnis „Mein Herr und mein Gott!“ Das alles verändert Thomas und die Jünger total. Die Angst muss weichen und Friede kehrt ein. Statt kauern hinter den Mauern zu sitzen, bekommen sie einen Auftrag...und das Beste von allem ist, dass sie wissen dürfen der lebendige Jesus ist da! Mitten unter uns! An genau der Stelle wird deutlich, was es bedeutet Christ zu sein. Weder hohe philosophische Weisheit, noch Macht große Wunder zu tun, tut es. Aber nur dieses: Das Wissen, dass Jesus wirklich da ist! Besonders dann, wenn wir uns unter seinem Wort versammeln, passiert das. Ganz besonders dann, wenn wir auch, genau wie Er es gesagt hat, sein Leib und Blut beim Abendmahl essen und trinken. Dann tritt der lebendige Jesus in unsere Mitte. Er trifft auch unseren Unglauben und verändert uns! Es ist ein seliger Moment, den wir hier vom Apostel Johannes berichtet bekommen. Der Jünger Thomas in den Armen seines Herrn mit freudestrahlendem Blick...Und doch weisen die Worte Jesu über das Geschehen hinaus. „Selig ist der, der nicht sieht und doch glaubt!“ Jesus blickt über diese unmittelbare praktische Erfahrung seines Jüngers hinaus. Und was sieht er? Er sieht seine Gemeinde. Seine Gemeinde in ferne Zukunft. Auch uns! Wünschen wir uns nicht ganz genau so eine Erfahrung wie Thomas. Ein Jesus, der durch die Mauern spaziert und ein für allemal deutlich macht, was Sache ist. Das tut Jesus nicht. Sondern er weiß, dass der Glaube sich auf einen Herrn verlässt, den er nicht sieht. Der Glaube wagt es dort zu gehen, wo kein Menschenverstand mitgehen kann. Der Glaube hofft, wo menschlich gesehen nichts zu hoffen ist. Und Glaube muss sich auch immer unter dem Prüfstand des Zweifel bewähren. Auch Thomas und die anderen Jünger mussten nach diesem seligen Moment mit Jesus in die dunkle feindliche Welt hinaus. Sie mussten Einen verkündigen, der gerade staatlicherseits hingerichtet wurde. Fast alle Jünger mussten den Tod deshalb erleiden. Sie mussten das erfahren, was Jesus hier beschreibt. Glauben und nicht sehen. Wir leben im Nichtsehen. Das sehen wir zum Beispiel bei folgenden Beispielen: Als Gemeinde bekommen wir die Hände eines ganz normalen Menschen auf die Köpfe gelegt. Der sagt zu uns: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Wir glauben aber das, was wir nicht mit Augen sehen. Nämlich, dass Jesus selbst diese Worte zu uns sagt. Auch, wenn wir den Pastor seine Hände fühlen und den ganz normalen Menschen vor uns sehen. Ebenso nehmen wir auch ganz normales Brot und Wein zu uns beim Abendmahl. Unser Glaube ist es erst, der uns sagt: „Das ist der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesus Christus!“ Nicht immer können wir in seliger Ruhe in den Armen unseres Herrn Jesus liegen. Nicht immer schimmert in unserem Wissen, der Glaube, dass Jesus den Tod überwunden hat. Manchmal werden wir von Zweifel und Anfechtung angegriffen. Nicht selten werden wir auch von ganz vielen äußeren Einflüssen verfolgt und

niedergedrückt. Auch Thomas und die anderen Jünger mussten nach diesem seligen Moment mit Jesus in die dunkle feindliche Welt hinaus. Sie mussten Einen verkündigen, der gerade vor einigen Tagen vom Staat und von der Obrigkeit hingerichtet wurde. Fast alle Jünger mussten den Tod deshalb erleiden. Sie mussten das erfahren, was Jesus hier beschreibt. Nämlich glauben und nicht sehen. Was da passiert, können wir gar nicht so richtig mit Worten beschreiben. Es ist wie der dritte Artikel unseres Glaubens sagt: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus glauben oder zu ihm kommen kann.....“ Mit unserem Verstand können wir nicht verstehen. Mit unseren Augen nicht sehen.....Aber durch den Heiligen Geist, der uns ruft und uns Christus ins Herz schreibt, können wir es doch.....Selige Freude, Seliges Glauben..seliges Ankommen in und bei Jesus...Diese Worte aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Amen.